

Projekt „favez“ von zone[27] | Künstlerinnen: Alba Glatz, Su Huber, Sophie Renger

Reflexion von Bert Gstettner, Mentor „favez“ | Künstlerische Leitung AAR

Der Titel des Projekts von zone[27] nimmt direkten Bezug auf eine im 19. Jhdt lebende Person namens Henrique/Henriquetta Favez, geboren in der Schweiz. Mit ca. 20 Jahren dürfte er/sie die Geschlechtsangabe verändert haben, um in männlicher Erscheinung in Paris Medizin studieren zu können, was Frauen zu dieser Zeit nicht gestattet war. Nach der Ausbildung praktizierte und lebte Favez längere Zeit auf Kuba. Ihre Heirat mit einer Frau hielt nicht lange, weil die vorgegebene offizielle Identität nach einigen Jahren aufflog. Favez wurde verurteilt, kam ins Gefängnis und wurde alsbald nach New Orleans verbannt und in ein Frauenkloster gesteckt. Dort blieb sie bis zum Lebensende.

Während ihrer AAR Term 27 Residenz, untersuchten die drei Künstlerinnen von zone[27] erstmals die Begebenheiten dieser historischen außergewöhnlichen Geschlechter-Identitätsänderung. In einem wochenlangen Prozess übersetzten sie im Projekt „Favez“ ihre Ideen und Herangehensweisen in eine Choreografie, aufgeführt in der AAR-Werkschau als Tanz-Musik-Performance. Das Kollektiv zone[27] setzt sich aus zwei Tänzerinnen/Performerinnen und einer Musikerin/ Performerin zusammen. Nach dem Studium am MUK-Wien hat das Trio in dieser Konstellation bereits Performance-Projekte durchgeführt.

Auf die guten Bewerbungsunterlagen zu „favez“, mit Bezugnahme auf ein Thema, dass im historischen Kontext erstmals mit Tanz-Performance-Bezug untersucht werden würde, folgte die Einladung zur AAR-Residenz samt Mentoring-Begleitung durch Bert Gstettner. Seine Referenz dafür waren seine beiden Stücke/Choreografien Angelo*Soliman (1996/97) und Soliman*Revisited (2011), die von der ungewöhnlichen Lebens- und Todesgeschichte des Austroafrikaners Angelo Soliman ausgingen.

Aufgrund der örtlichen Unterschiede (Berlin, Zürich, Wien), folgten ab November 2025 mehrere Zoom-Meetings zwischen zone [27] und Mentor. Im Rahmen der AAR-Residenz wurden drei größere Probenblöcke von jeweils ca. 10-12 Tagen mit intensiver Nutzung im Studio vereinbart und umgesetzt. Proben fanden im Jänner, Februar und März 2026 statt, mit anschließend drei Aufführungen bei der AAR-Werkschau, gemeinsam mit den beiden anderen Projekten.

Das eingereichte Konzept zu „favez“ beantwortete Bert Gstettner mit einem zweiseitigen Arbeitspapier, bestehend aus Assoziationen, Vorschlägen und Anregungen. Es wurden in den vorbereitenden Zoom-Meetings verschiedenen Themen besprochen und ein Zeitplan erstellt. Im Jänner 2026 folgte der erste Probenblock mit Schwerpunkt Research. Für den Mentor etwas überraschend, fanden nur wenig praktische Proben statt. Das Trio nutzte die bequemen Bodensitze des Studios für ausgiebige theoretische Sitzungen. Abschließend zum ersten Block gab es eine ausführliche Gesprächsrunde mit dem Mentor.

Der zweite Probenblock startete mit unterschiedlichen Ankünften und wurde nach Meinung des Mentors zeitlich zu knapp gefasst. Sein Angebot gegen Ende der Woche die

Proben zu besuchen, wurde freundlich abgewiesen, „man wäre noch nicht so weit“. In der zweiten Woche kam es zu nur zwei kurzen gemeinsamen Meetings, in denen zwei größere Szenen gezeigt und reflektiert wurden: die Eröffnungsszene und die zweite Szene sowie eine Übergangsszene dazwischen. In der letzten Probe dieses zweiten Blocks wurden noch rasch Entwürfe von möglichen weiteren Szenen durchskizziert. Musik war noch keine vorhanden und Textauszüge im Vielleicht-Stadium. Erfordernis zu diesem Zeitpunkt wäre jedoch gewesen, alle Teile zumindest angelegt zu haben, um dem dramaturgischen Bogen folgen zu können, auch wenn er sich noch ändern würde. War doch das Ziel eine ca. 30-minütige Performance vorzustellen. Die Argumentation des Trios für ihren Weg war in etwa so: „Wir arbeiten auf diese Weise und können uns sehr rasch vorbereiten und mit den Gegebenheiten umgehen“. Ihr Mentor meinte dazu, dass wenig Zeit übrig wäre, und der Beleuchter für die technische Probe wissen sollte, was er beleuchtet, und der Host gerne wissen würde, was es zu präsentieren gibt. Dafür wären im dritten Block nur noch drei Probenstage vorm ersten Durchlauf gebucht. Eine Performance des früheren Stücks „Hyperventilator“ von zone[27] fiel in die letzten Tage dieses Residenzblocks. Ihr Mentor besuchte diese Performance.

Im dritten Block wurden an den restlichen Szenenentwürfe gearbeitet, auch von Seite des Mentors. Immerhin die Musik entwickelte sich weiter und langsam wurde ein szenisches Gerüst erkennbar. Ein mögliches Gefüge mit Anfang und Ende entstand. Dennoch schafften es einige Szenen und Bilder nicht rechtzeitig, eine größere Verständlichkeit oder tiefere Botschaft zu vermitteln. Die Vorgangsweise von zone[27] scheint konstellationsbedingt etwas hermetisch angelegt zu sein. Man möchte autonom bleiben, alles möglichst selbst lösen und bei sich lassen, dafür gibt es grundsätzlich Verständnis. Das aufstrebende Trio folgt dem eingeschlagenen Weg. Das Angebot des Mentors Szenen in seinem Beisein sofort zu probieren, wurde mehrmals abgelehnt, aber nicht völlig. Kostüme, Requisiten, technische Mittel und räumliche Anordnungen wurden dankend als Spielmöglichkeit angenommen. Sich bei Dramaturgie und Szenographie helfen zu lassen, wäre jedenfalls möglich gewesen und für die AAR-Residenz eindeutig die zugewiesene Aufgabe des Mentors, das kam aus seiner Sicht zu kurz.

Die Vorstellungen liefen recht gut und wurden durch bestmögliche Beleuchtung unterstützt. Bemerkenswert in der Performance „favez“ waren der Umgang mit Zeitdehnung (Suspense) und dynamischen Wechsel. Die Performance-Qualität aller drei KünstlerInnen ließ nicht zu wünschen übrig: hohe Fokussierung, Authentizität und Performativität. Das überraschende Flötenstück mit kantigem Rhythmus, samt Stampftanz-Fantasie in traditioneller kubanischer Manier, überzeugte völlig. Die Choreografie hätte allgemein in den Tanzteilen präziser sein können, man bevorzugte sich emotional in der Improvisation auszuagieren, was ebenso Intensität hervorbrachte. Insbesondere in den ersten drei Szenen, wurde das Zuwarten und Hinauszögern des (richtigen) Moments zur Methode stilisiert und damit hohe Spannung erzeugt. Dieser Zugang wurde danach, dort und da, etwas überstrapaziert, was unnötige Länge und Wiederholung hervorrief. Der Umgang mit den Texten (Dauer und Artikulation) samt richtiger Nutzung des Mikrofons hätte einfach mehr Probenzeit benötigt. Für die Weiterentwicklung des Projekts wird eine tiefergehende dramaturgische Auseinandersetzung empfohlen.

Üblicherweise kommt es bei der AAR-Werkschau nach den einzelnen Präsentationen zu Gesprächen zwischen PerformerInnen und MentorInnen vor Publikum. Diese wurden zu „favez“ kurzfristig von Su Huber freundlich abgelehnt. Ihr Mentor, gleichzeitig auch Präsentator des Abends, ging darauf ein und wandte sich ans Publikum: „Man möchte das intensive Erlebnis nachklingen lassen, weswegen die Performerinnen es vorziehen, im Ausklang einzelne Gespräche zu führen.“ Auch nach der zweiten Vorstellung wurde dieser Wunsch so vermittelt, aber plötzlich von Alba Glatz vor dem Publikum widerlegt und ihrerseits die Einladung ausgesprochen, das Publikum möge doch Fragen stellen. In diesem spontanen Hin- und Her kam es wiederum zu keiner Reaktion. Daher kam es auch zu keinem offenen Gespräch über die Hintergründe von „favez“. Diese Episode mag vielleicht symptomatisch für manche Differenzen gewesen sein.

Von der Aufführung bleiben schöne Momente, emotionale Bilder und der Ton der Flöte im Ohr. Man darf gespannt sein, wie das Projekt weiter geht und die Fortsetzung sich gestaltet. Als Künstlerischer Leiter des AAR Term 27 bedanke ich mich herzlich für das ungewöhnliche Projekt und für die berührende Performance von „favez“ und wünsche zone[27] [Alba Glatz und Su Huber, Sophie Renger] alles Gute!

B.G.